

Richard Meng

# Wir schaffen es (nicht).

Politik und Medien in der Selbstwertkrise

**SCHÜREN**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Schüren Verlag GmbH  
Universitätsstr. 55 • D-35037 Marburg  
[www.schueren-verlag.de](http://www.schueren-verlag.de)  
© Schüren Verlag 2016  
Alle Rechte vorbehalten  
Gestaltung: Nadine Schrey  
Umschlaggestaltung: Wolfgang Diemer, Kerpen  
Druck: CPI Clausen & Bosse, Leck  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-89472-295-1

# Inhalt

<b>Einführung: Auf eigene Rechnung</b>	7
<b>I. Vermeiden statt scheitern</b>	16
Sehnsuchtsort Frustrerepublik	17
Die digitale Flexibilität	26
Deine Experten – meine Experten	35
Unsere nationale Provinz	47
Populismus oder Pragmatismus	58
<b>II. Das Innenbild der Macht</b>	67
Gefühlswelten der Ohnmacht	68
Methoden, Rezepte, Typen	75
Krawall am runden Tisch	82
Krake Demoskopie	91
Die Kunst des guten Anscheins	99
<b>III. Anleitung zum Unzuständig-Sein</b>	108
Defensivspiel als Prinzip	109
Die reale Ohnmacht	121
Rezept und Gegenrezept	129
<b>IV. Starke, schwache Medien</b>	139
Viel vom Gleichen	140
Das Hamsterrad von innen	151
Die neue Glaubwürdigkeitsfrage	163
Wozu noch Journalismus?	170
<b>V. Das Deutschland-Labor</b>	181
Stadtstolz und Selbstverachtung	183
Marke Berlin	195
Richtig Hauptstadt?	200
Die zwiespältige Kraft der Realität	209
<b>Ausblick: Im Spektrum der Möglichkeiten</b>	217
Zitierte Literatur	230

## Der Autor

Dr. Richard Meng, geb. 1954, Sozialwissenschaftler und Publizist, kennt sowohl den Journalismus als auch die Blickperspektive der Politik auf Aktualität und Gesellschaft. Er war zwischen 1984 und 2007 Redakteur und Korrespondent der *Frankfurter Rundschau* in Wiesbaden, Bonn und Berlin, zuletzt als stellvertretender Chefredakteur, sowie zwischen 2007 und 2014 Sprecher des Berliner Senats. Zu seinen Buchveröffentlichungen zählen *Der Medienkanzler – Was bleibt vom System Schröder?* (2002) sowie *Merkelland – Wohin führt die Kanzlerin?* (2006). Er lehrt u.a. an der FU Berlin und der Universität Marburg zu Fragen der politischen Kommunikation und Medienpraxis sowie zum politischen System in der Mediengesellschaft.

## Anmerkung zum Sprachdilemma

Es gibt Zielkonflikte, bei denen es ohne Kompromisse nicht geht. Eine geschlechtsneutrale Sprache durchzuhalten, ohne die Lesbarkeit deutlich zu beeinträchtigen, führt immer wieder in einen solchen Zielkonflikt. Vielfach geht es recht problemlos, manchmal aber wäre streng betrachtet nur die Immer-und-immer-wieder-Aufzählung von männlicher und weiblicher Form nacheinander möglich. Kompromiss bedeutet hier: Das Bemühen um geschlechtsneutrale Sprache und Lesbarkeit stößt an Grenzen. Mögen das diejenigen entschuldigen, die radikaler abwägen würden. Trotz allen Bemühens: Auch in diesem Buch wird hin und wieder erkennbar, dass sich die Schriftsprache noch nicht ausreichend hin zu konsequenter Geschlechtsneutralität entwickelt hat.

# Einführung: Auf eigene Rechnung

Es gibt Fragen, denen geht man heutzutage lieber aus dem Weg. Europäische Perspektiven? Lieber nicht mehr drüber reden. Große Bauprojekte? Um Himmels Willen. Die Ziele von gestern? Schwieriges Thema, weil fast immer die Umsetzung stagniert. Beteiligung an Bürgerbewegungen? Keine Zeit zumeist, eher etwas für Karrieristen, Rentner oder Weltverbesserer.

Klare Koalitionsaussagen vor Wahlen wenigstens? Wer flexibel sein will, legt sich nicht fest, und die Öffentlichkeit akzeptiert das weit eher als jedes Umschwenken *nach* Wahlen. Dann aber doch wenigstens Auftritte vor allen erreichbaren Mikrofonen? Nicht einmal das ist mehr ein klares Erfolgsrezept. Denn wer sich äußert, wird angreifbar. Und jetzt noch das Megathema Flüchtlinge, wie von ganz weit außen über uns gekommen? Zuerst Willkommenskultur, dann Hasswellen – und tiefe Verunsicherung allerorten. Über allem längst die weltfremde Frage, wie dieses Megathema am besten wieder loszuwerden wäre.

Eines aber läuft nun immer gleich: Alle sehen zuerst ihr eigenes Interessensspiel, aus der eigenen Perspektive. Ob das bloß ein gefährlicher vorübergehender Eindruck ist oder ob es so bleiben wird, darum geht es in diesem Buch. Um die Mechanismen, wie Politik und Gesellschaft inzwischen funktionieren. Aus verschiedenen Perspektiven, weil mittlerweile auch die Selbstwahrnehmung extrem unterschiedlich ist in Politik, Medienwelt und Bürgergesellschaft. Um Widersprüche, um Indizien für Gegentrends. Nicht besserwisserisch gemeint, nicht anklagend. Eher nachdenklich, erklärend und fragend. Aber mit der festen Absicht, dazu beizutragen, dass es so nicht bleiben muss, wie es heute ist. Dass es nicht so bleiben *darf*, dass nur eine Blick-

richtung zählt, die eigene. Aber die dann voller Aufgeregtheit, gerne schnell panisch.

Der Befund nach einem Jahrzehnt Angela Merkel: Die dramatischen aktuellen Themen sind außen- und weltpolitischer Natur. Dazu hat das Land aber immer noch kein klares Bild von sich selbst und seiner Rolle. So, wie die Themen Europa und Flüchtlinge behandelt werden, kümmert die Gesellschaft sich nur um Ausschnitte, mehr unter dem Betroffenheitsaspekt. In der Parteienarena plätschern derweil die alten Lagerkonflikte bestenfalls noch leise vor sich hin – diesseits von billigem Populismus herrscht thematisch Langweile, Koalitionen werden zum reinen Rechenexempel. Der Journalismus schwankt heftig zwischen Selbstüberschätzung und Selbstzweifeln, zentrale Bereiche wie Verwaltung oder Justiz pflegen ihr Eigenleben.

Was das mit Merkel zu tun hat? Ursächlich nichts. Die Kanzlerin prägt solche Verhältnisse nicht, sie ist Ausdruck davon. Sie wurde lange dafür bewundert, wie sie es immer wieder schaffte, mit stoischer Unaufgeregtheit den Menschen das Gefühl zu geben, dass sie sich redlich bemüht, und vernünftig wirkende Redlichkeit so etwas ist wie ein mentaler Sicherheitsanker für das ganze Land. Die verbreitete These dazu ist, dass in turbulenten Zeiten die Leute den ruhigen Hafen suchen und in diesem geschützten Bereich dann aber auch nicht belästigt werden wollen. Jedenfalls nicht durch eine Politik, die Anstrengung verlangt, ohne Erfolg zu garantieren. Genau deshalb ist ja die neue Irritation wegen der Flüchtlingspolitik so groß und so fundamental.

Ist das eigentlich typisch deutsch? Überall in Europa bleiben Wahlsieger nicht lange im Stimmungshoch, jedenfalls wenn sie vor den Wahlen Aufbruch ankündigt haben. Die Wahrnehmung kippt, neue Impulse scheitern, schnell setzt sich wieder Missmut durch. Projekte kommen nicht voran, die Akteure verlegen sich aufs Defensivspiel und schieben Verantwortung weiter. Das wiederum kann lange höchst erfolgreich sein, siehe Merkel. Doch was heißt es für demokratische Gesellschaften? Zu oft ist es nur noch Voyeurismus, die Lust am Untergang anderer, was die Mehrheit hin und wieder aufmerksam werden lässt.

Professionelle Ego-Politik kann eben auch heißen, abzutauchen und die Dinge laufen zu lassen, bis sich Lösungen herauskristallisie-